

WELTENWANDLER DIE KUNST DER OUTSIDER

24. September 2010 – 9. Januar 2011

BIOGRAFIEN

A.C.M. (geb. 1951 in Aisne, Frankreich)

1968 kann A.C.M. – trotz fehlenden Schulabschlusses – ein Studium an der École Régionale Supérieure d'Expression Plastique in Tourcoing aufnehmen, wo er sich jedoch in der politisch aufgeheizten universitären Umgebung unwohl fühlt und das Studium nach fünf Jahren abbricht. Er begeht mehrere Selbstmordversuche. 1974 trifft A.C.M. Corinne, seine spätere Frau, die ihn sowohl in der Arbeit als auch in der Kommunikation mit der Außenwelt unterstützt. Auch sein Künstlernamen verbindet die Namen des Paares – Alfred Corinne Marié (Alfred, verheiratet mit Corinne).

1976 zieht das Paar in eine verlassene Weberei, die nach dem Bankrott seines Vaters im Besitz der Familie geblieben ist. Dieses Haus ist bis heute sein Lebens- und Arbeitsmittelpunkt. Hier beginnt A.C.M., kontinuierlich künstlerisch zu arbeiten. Es entstehen Reliefs aus Fundstücken und Skulpturen aus kleinen elektronischen Teilen, die er säubert, verformt und bemalt.

Aloïse Corbaz, genannt Aloyse oder Aloïse (Lausanne 1886–1964 Gimel-sur-Morges, Schweiz)

Aloïse, die schon als Kind die Mutter verliert, erhält trotz einfacher Herkunft eine höhere Schulbildung. Sie entwickelt eine große Leidenschaft für die Oper, nimmt Gesangsstunden und erarbeitet sich ein Opernrepertoire, darf jedoch den als unschicklich geltenden Beruf der Sängerin nicht ergreifen, sondern erhält eine Ausbildung als Näherin. 1911 verlässt Aloïse die Schweiz und unterrichtet in Potsdam als Gouvernante die Kinder eines Pastors aus dem Umkreis des deutschen Kaiserhauses. Mit Ausbruch des Ersten Weltkriegs kehrt Aloïse zu ihrer Familie nach Lausanne zurück. Dort fällt sie durch Wahnvorstellungen und Verfolgungsideen auf und wird im Februar 1918 in die Psychiatrische Universitätsklinik von Cery (Lausanne) eingewiesen. Zwei Jahre später verlegt man Aloïse nach La Rosière in Gimel-sur-Morges in die psychiatrische Anstalt für chronische Krankheiten, wo sie bis zu ihrem Tod 1964 lebt. Nach einer ersten Phase, die von Aggressivität und Verslossenheit geprägt ist, beginnt sie zu zeichnen. 1948 macht ihre Psychiaterin Jacqueline Porret-Forel den Künstler Jean Dubuffet mit dem Werk von Aloïse bekannt und dieser nimmt einige ihrer Arbeiten in die Collection de l'art brut in Paris auf.

Emery Blagdon (Callaway, Nebraska 1907–1986 Stapleton, Nebraska)

Emery Blagdon schließt die Schule mit der achten Klasse ab und arbeitet auf der elterlichen Farm, die er mit 18 Jahren verlässt, um den Westen der USA als Tagelöhner zu bereisen. Mit 28 Jahren erbt er, das älteste von sechs Kindern, die Farm seines Onkels nahe Stapleton, Nebraska, die er wenig später verpachtet. Blagdon lebt von den bescheidenen Einnahmen. Seine Eltern und drei seiner Geschwister sterben an Krebs.

Um 1955 beginnt Blagdon mit der Arbeit an der *Healing Machine*, mit der er sich und seine Angehörigen vor Krankheiten, insbesondere vor Krebs, schützen will. Über 30 Jahre lang arbeitet er an 600 Skulpturen und 100 Gemälden, die er in einem 74 Quadratmeter großen Schuppen zu einer »Maschine« zusammenfügt. Blagdon glaubt an die Heilkraft dieser Maschine, aber auch an deren Vermögen, Krankheiten vorzubeugen. Ihre Farbe, Reflektionen, kinetische Energie und elektromagnetische Kraft sollen sich positiv auf den Menschen auswirken. Emery Blagdon sieht sich selbst als Heiler und wissenschaftlichen Erfinder – nicht als Künstler. Interessierten Besuchern zeigt er die Maschine in seinem Schuppen. Einer von ihnen ist der örtliche Apotheker Dan Dryden, der auf Blagdon aufmerksam wird, als dieser bei ihm Substanzen für die Maschine kauft. Nachdem Blagdon 1986 an Krebs stirbt, übernimmt Dryden seinen Nachlass und sorgt für dessen Erhaltung.

Henry Darger (Chicago 1892–1973 Chicago)

Henry Darger ist vier Jahre alt, als seine Mutter stirbt. Seit dem Jahr 1900, in dem sein kranker und verarmter Vater in ein Altersheim kommt, lebt er in einem katholischen Kinderheim. 1905, im Todesjahr des Vaters, wird er aufgrund psychischer Auffälligkeiten in eine Heilanstalt in Lincoln, Illinois, gebracht, aus der er 1908 flüchtet. Darger findet eine Anstellung als Hilfskraft in einem katholischen Krankenhaus in Chicago, in dem er bis zum Jahr 1963 arbeitet.

1930 bezieht Henry Darger eine kleine Ein-Zimmer-Wohnung in der Webster Street im Norden Chicagos, wo seine künstlerische Arbeit im Verborgenen beginnt und in der er bis zu seinem Tode lebt. Er besucht täglich die Messe und führt ein sehr unauffälliges und zurückgezogenes Leben am Rande der Armut. Seine Vermieter, der Fotograf Nathan Lerner und die Pianistin Kiyoko Lerner, lernen seine Arbeiten erst kurz vor seinem Tod 1973 kennen und erben Dargers gesamtes Lebenswerk: Die Wohnung ist vom Boden bis zur Decke mit Zeitschriften, Zeitungen, Tagebüchern, Wassertabellen und seinen umfangreichen Schriften angefüllt, darunter das 15.145 Seiten umfassende Romanmanuskript *The Story of the Vivian Girls, in What Is Known as the Realms of the Unreal, of the Glandeco-Angelinnian War Storm, Caused by the Child Slave Rebellion*, das durch Hunderte collagierte undatierte Aquarelle illustriert ist.

Auguste Forestier (Langogne 1887–1958 Saint-Alban-sur-Limagnole)

Über Kindheit und Jugend des südfranzösischen Bauernsohns Auguste Forestier ist nichts überliefert. Im Alter von 27 Jahren wird er in die psychiatrische Klinik im Schloss von Saint-Alban-sur-Limagnole, Département Lozère, eingeliefert, nachdem er einen Zug zum Entgleisen gebracht hat. Forestier wollte nach eigenen Angaben sehen, ob der Zug die auf die Gleise gelegten Steine zermalmen könnte.

In der Klinik schnitzt Forestier mit einem Schustermesser Figuren und Tiere aus Holz, die er mit Stoff- und Lederresten aus dem Abfall der klinikeigenen Sattlerei und Näherei aufwendig einkleidet und dekoriert. Außerdem zeichnet er Orden, schneidet sie aus und trägt sie an seiner Kleidung. Man erlaubt Forestier, seine Arbeiten im Hof des Schlosses auszustellen und auch zu verkaufen. Einige dieser Werke gelangen in den Besitz des surrealistischen Dichters Paul Éluard, der sich während der deutschen Besatzung Frankreichs als Mitglied der Résistance unter

anderem im Schloss von Saint-Alban verbirgt. Auguste Forestier bleibt bis zu seinem Tod Patient in Saint-Alban-sur-Limagnole.

Madge Gill (London 1882–1961 London)

Maude Ethel Eades wächst als uneheliches Kind bei Mutter und Tante im Londoner East End auf. Im Alter von neun Jahren wird sie ins Waisenhaus gegeben; fünf Jahre später verschifft man sie als Hilfskraft nach Kanada. 1903 gelingt es ihr, nach London zurückzukehren, wo sie bei ihrer Tante Kate unterkommt und als Pflegerin in einem Krankenhaus tätig ist. 1907 heiratet sie Tom Gill, den Sohn ihrer Tante, und bekommt innerhalb der nächsten sechs Jahre drei Söhne. Der Zweitgeborene stirbt 1918 an der Spanischen Grippe. 1919 ist Madge Gill erneut schwanger, das Mädchen kommt jedoch tot zur Welt; Gill erkrankt schwer und verliert infolgedessen ihr linkes Auge. Sie erleidet weitere Schicksalsschläge: Ihr jüngster Sohn Bob wird bei einem Motorradunfall schwer verletzt. Zwei Jahre lang pflegt Gill ihn, sie zeichnet und schreibt an seinem Krankenbett. 1933 stirbt ihr Mann Tom an Krebs.

Am 3. März 1920, nur wenige Wochen nach ihrer (physischen) Genesung, taucht zum ersten Mal ihr »Geist« Myrninerest (dt. vielleicht »meine innere Ruhe«) auf, der sie bis ans Ende ihres Lebens begleiten soll. Das Erscheinen von Myrninerest löst bei Madge Gill eine Reihe kreativer Tätigkeiten aus: Sie schreibt, strickt, häkelt, webt, spielt Klavier und zeichnet, alle Zeichnungen signiert sie mit »Myrninerest«. Für die meterlangen Kalikos baut ihr Sohn eine Mechanik, mit der sie die Stoffbahnen auf- und abrollen kann.

Ihr Lebenswerk sammelt Madge Gill in ihrem Haus in East Ham, wobei der gesamte Umfang ihres Schaffens erst nach ihrem Tode 1961 zu Tage tritt. Ein großer Teil ihres Œuvres wird von ihrem Sohn dem Londoner Stadtteil Newham gestiftet.

Karl Junker (Lemgo 1850–1912 Lemgo)

Der Schreinereselle Karl Junker macht sich über Hamburg auf den Weg nach München, wo er zuerst an der Kunstgewerbeschule studiert und sich 1875 an der Akademie der Bildenden Künste einschreibt. Im selben Jahr durch eine Erbschaft finanziell unabhängig geworden, tritt er 1877 eine mehrjährige Reise nach Italien an, auf der Zeichnungen und architektonische Entwürfe entstehen. 1881 kehrt Junker nach Lemgo zurück, 1889 beginnt er dort mit dem Bau seines Hauses, in das er 1891 einzieht. An diesem Fachwerkhaus soll Junker Zeit seines Lebens arbeiten. Er überformt jeden Winkel mit Schnitzwerk, malt, baut Möbel und schafft sich eine eigentümliche Wohnskulptur. Obschon es in der Größe wie in der Ausstattung als Familiendomizil angelegt ist, bewohnt Junker das Haus bis an sein Lebensende allein. Er lebt sehr zurückgezogen, ist jedoch bereit, seinen Wohnsitz interessierten Besuchern zu zeigen. Das ungewöhnlich beharrliche und abgeschiedene künstlerische Schaffen in einem kleinstädtischen Lebensumfeld verstärkte Junkers Ruf als Einsiedler und Sonderling. Bis heute wird in der Fachwelt darüber diskutiert, ob Anzeichen für eine schizophrene Störung nachweisbar sind. Das Lebenswerk Junkers befindet sich seit 1962 im Besitz der Stadt Lemgo und steht als Museum Junkerhaus Lemgo Besuchern offen.

Friedrich Schröder-Sonnenstern (Kuckernesse bei Tilsit 1892–1982 Berlin)

Als eines von 13 Kindern einer Großfamilie wächst Friedrich Schröder in prekären Verhältnissen auf. Im Alter von 14 Jahren wird er wegen Landstreicherei, Diebstahls und Tötlichkeiten in eine Erziehungsanstalt eingewiesen. Erregungszustände bringen ihn im Mai 1912 zunächst in das

SCHIRN KUNSTHALLE FRANKFURT

Kreiskrankenhaus Insterburg und anschließend in die Provinzialirrenanstalt Allenberg, wo er größenwahnsinnige und weitere phantastische Ideen äußert. Man diagnostiziert »Jugendirresein«. Nach sieben Monaten wird Friedrich Schröder entlassen und beginnt ein Vagabundenleben, 1918/19 wird er bei einem weiteren Aufenthalt in einer psychiatrischen Klinik entmündigt, jedoch erneut entlassen.

In Berlin führt er zeitweise als »Sonnenkönig Eliot der I.« eine religiöse Sekte an; seine nicht unbeträchtlichen Einkünfte verteilt er an die Armen, wofür er den Beinamen »Schrippenfürst von Schöneberg« erhält. Zudem betätigt er sich als Wahrsager, Magnetopath und Wunderheiler. Er lebt mit seiner Gefährtin Martha Möller zusammen, die er Tante Martha nennt und die bis zu ihrem Tode bei ihm bleibt. Später kommt Schröder als »Geheimrat Professor Dr. phil. Eliot Gnass von Sonnenstern, Fachpsychologe für Universitätswissenschaften« wegen unerlaubter Heiltätigkeit mehrfach mit dem Gesetz in Konflikt und wird im November 1933 in die psychiatrische Provinzial-Heilanstalt in Neustadt in Holstein eingewiesen. Eine akute schizophrene Erkrankung ist nicht mehr nachzuweisen, man spricht stattdessen von einem »pseudologisch veranlagten, asozialen Psychopathen«, der voll zurechnungsfähig sei. Während dieses stationären Aufenthaltes scheint Friedrich Schröder erstmalig gezeichnet zu haben. Erst Ende der 1940er-Jahre beginnt Schröder erneut zu zeichnen; 1950 entsteht der Kontakt zur Galerie Springer in Berlin, die seine ersten 20 Blätter mit großem Erfolg verkauft. Um Friedrich Schröder-Sonnenstern entsteht ein Atelier mit Helfern, seinen »Kunstschülern«, die ihm bei der Produktion assistieren. Schröder gelangt zu bescheidenem Wohlstand, doch hat der Tod von Tante Martha 1964 zur Folge, dass er verarmt und seine Wohnung verliert. Ende 1968 wird er in verwahrlostem Zustand in ein Krankenhaus eingeliefert, danach lebt er, von Freunden und Bekannten gepflegt, bis zu seinem Tod in Berlin.

Judith Scott (Columbus, Ohio 1943–2005 San Francisco)

Judith Scott kommt mit dem Down-Syndrom zur Welt und verliert wohl bald nach der Geburt durch eine Scharlacherkrankung ihr Gehör. Ihre frühe Kindheit verbringt sie mit ihrer Zwillingschwester Joyce, die als zweieiiger Zwilling nicht behindert ist, und den älteren Brüdern zu Hause. Bei Schulbeginn gilt sie – auch aufgrund ihrer damals noch nicht diagnostizierten Taubheit – als »unbildbar« und wird selbst in eine Schule für Lernschwache nicht aufgenommen. Auf medizinischen Rat wird sie 1950, wie in der Zeit üblich, in die Columbus State Institution eingewiesen. Auch hier wird sie als wenig kontaktfreudig und nicht intelligent eingestuft. 1985 übernimmt Joyce Scott die Vormundschaft für ihre Zwillingschwester und nimmt sie mit nach San Francisco. 1987 besucht Judith Scott erstmals das Creative Growth Art Center in Oakland, wo sie im Rahmen eines Kurses für textiles Gestalten mit der Künstlerin Sylvia Seventy zu ihrem Material findet. Von da an entstehen unkonventionelle, kokonartige Skulpturen verschiedenster Formen, die sie frei gestaltet.

Oskar Ferdinand Heinrich Voll (Blankenburg 1876–?)

1897 hält Oskar Voll, ein aus Thüringen stammender Schneidergeselle auf Wanderschaft, in einer Dortmunder Gaststätte »Reichstagsreden«. Dies ist der Anlass, ihn erstmals in eine psychiatrische Anstalt einzuweisen. Voll wird nach dreimonatigem Aufenthalt als »ungeheilt« entlassen und ist in den folgenden Jahren wiederholt Patient in Nervenheilanstalten. 1903 liefert man ihn mit der Diagnose Schizophrenie in die Heil- und Pflegeanstalt Werneck in Unterfranken ein, in der er mehr als 30 Jahre leben soll. Seine dort geführte Krankenakte bleibt die einzige Quelle zu seinem Leben.

Wahrscheinlich in seinen Jahren in Werneck schafft Oskar Voll ein beträchtliches

SCHIRN KUNSTHALLE FRANKFURT

Zeichnungsoeuvre, von dem sich jedoch nur zwölf Hefte und eine Anzahl von Einzelzeichnungen erhalten haben. Die meisten dieser Arbeiten befinden sich heute in der Heidelberger Sammlung Prinzhorn, nur ein Heft fand sich erst vor Kurzem in einer Sammlung verschiedener anderer gestalteter Hefte aus Privatbesitz. Nachdem Voll 1935 fast 60-jährig aus Werneck in die Caritative Anstalt Römershag (Bad Brückenau) verlegt wird, verliert sich seine Spur.

August Walla (Klosterneuburg 1936–2001 Maria Gugging)

August Walla wächst bei Mutter und Großmutter auf; seine frühe Kindheit verbringt er mit seiner Großmutter in einem Schrebergarten an der Donau, welcher sein Leben lang von großer Bedeutung für ihn bleibt. Nach dem Tod der Großmutter kommt Walla in ein Erziehungsheim, wo erste psychotische Halluzinationen diagnostiziert werden. 1945 holt ihn seine Mutter zu sich, und er besucht die Förderschule in Klosterneuburg. Walla schließt die Schule ab, übt aber nie einen Beruf aus. Seit seinem 17. Lebensjahr wird er wiederholt in psychiatrischen Kliniken behandelt und lebt in der Zwischenzeit immer wieder bei seiner Mutter. 1955 wird er entmündigt und seine Mutter als Vormund eingesetzt. Bis zu ihrem Tod ist sie Wallas engste und wichtigste Bezugsperson.

Seit 1970 kommt August Walla wiederholt für kürzere Aufenthalte in die Heil- und Pflegeanstalt Maria Gugging in Klosterneuburg bei Wien, wo deren Leiter Leo Navratil auf sein künstlerisches Talent aufmerksam wird. 1983 zieht er gemeinsam mit seiner Mutter, die aufgrund ihres Alters den Haushalt nicht mehr führen kann, in das von Navratil gegründete Haus der Künstler ebendort.

Schon in seiner Jugend hat Walla begonnen künstlerisch zu arbeiten. Zeitlebens überzieht er sein gesamtes Umfeld mit Zeichnungen, Malerei, Fotos, Schrift und bringt seine Botschaften auch an Bäumen und auf dem Asphalt an. Hierbei entwickelt er seine eigene Mythologie mit einer Vielzahl von Götterfiguren, Wörtern aus Fremdsprachen und symbolischen Zeichen. Durch den Freiraum für seine Kunst und die ausdrückliche Förderung in Gugging wächst das Zimmer, das Walla bewohnt, zu einem Gesamtkunstwerk. Um diesen ungewöhnlichen Raum auch außerhalb der Anstalt zugänglich zu machen, ist auf Initiative des jetzigen Leiters Dr. Feilacher eine Art mobile Version erstellt worden: Der Psychiater bespannte die Wände des Zimmers mit Leinwand, die dann von Walla bemalt wurden.

George Widener (geb. 1962 Covington, Kentucky)

George Widener wird mit dem Asperger-Syndrom geboren, einer Form des Autismus, die einerseits mit Beeinträchtigungen der Fähigkeiten zur Kommunikation und sozialen Interaktion, andererseits aber häufig auch mit außergewöhnlichen Stärken wie Hoch- und Inselbegabungen verbunden ist.

Mit neun Jahren verliert Widener seinen Vater und wird zwei Jahre später mit seinen Geschwistern aufgrund der psychischen Instabilität der Mutter in die Obhut von Großmutter und Tante gegeben. Er schließt trotz Auffälligkeiten in der sozialen Interaktion die High School erfolgreich ab und verpflichtet sich mit 17 Jahren bei der Air Force, mit der er auch in Deutschland stationiert ist. Vier Jahre arbeitet er als Kameratechniker bei der Luftaufklärung. In seiner Arbeit gilt er als hochprofessionell, zieht sich jedoch in der Freizeit zurück, sammelt Reisebroschüren und zeichnet. An den Wochenenden reist Widener oft an Orte, die er aus den Broschüren kennt, tritt jedoch nach wenigen Stunden am Zielflughafen die Rückreise an. Später macht George Widener im Rahmen eines speziellen Bildungsprogramms für lernbehinderte Studenten seinen Abschluss in Freier Kunst an der Universität von Tennessee in Knoxville. Heute lebt er in Asheville, North Carolina.

SCHIRN KUNSTHALLE FRANKFURT

Wideners Interesse gilt den Zahlen, ihrem Memorieren und Berechnen. Einen großen Teil seiner Zeit verbringt er damit, über Zahlen, kalendarische Sequenzen, Fakten und Statistiken nachzudenken. Er hat Tausende historischer Daten und Bevölkerungsstatistiken in seinem Gedächtnis. Auch das Kalenderrechnen – die sofortige Ermittlung des Wochentags zu einem Datum – gehört zu seinen Vorlieben. Seit 2000 fließt seine kreative Energie in aufwendige Zeichnungen. Es entstehen Entwürfe mechanischer Modelle, städtebauliche Utopien und Analysen von Katastrophen, meist umgeben von Zahlenreihen und Berechnungen, und häufig mit unterschiedlichen Versionen des magischen Quadrats. Widener ist fest davon überzeugt, dass eines Tages Supercomputer die Welt beherrschen werden. Sie werden Aspekte seiner Kunst verstehen, die dem menschlichen Betrachter verschlossen bleiben. Durch Scannen und schnelle Berechnungen sind sie in der Lage, die Verbindungen zwischen den Zeichnungen und den sie umgebenden Kalkulationen zu entziffern. Manchmal, sagt Widener, füge er eine kleine Sequenz oder verborgene Botschaft ein, die nur ein Computer finden kann.

Adolf Wölfli (Bowil 1864–1930 Waldau bei Bern)

Adolf Wölfli wächst als jüngstes von sieben Kindern in ärmlichsten Verhältnissen im Kanton Bern auf. Der alkoholabhängige Vater verlässt die Familie, und nach dem Tod der Mutter muss Wölfli sein Leben unter schweren und unwürdigen Bedingungen als Verdingbub bei verschiedenen Bauern in Schangnau verbringen, wohin die Familie von den Berner Behörden umgesiedelt worden ist. 1880–1890 arbeitet er als Knecht und Handlanger in den Kantonen Bern und Neuenburg. 1890 wird er wegen sexueller Belästigung Minderjähriger zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach seiner Entlassung isoliert er sich sozial zunehmend. 1895 wird Wölfli wegen versuchter Vergewaltigung erneut verhaftet; aufgrund der Diagnose einer Schizophrenie weist man ihn in die Irrenanstalt Waldau bei Bern ein.

1899 beginnt Adolf Wölfli mit dem Zeichnen und Schreiben, die ersten erhaltenen Blätter stammen aus der Zeit zwischen 1904 und 1906. Ab 1908 schreibt er an dem Text *Von der Wiege bis zum Graab. Oder, Durch arbeiten und schwitzen, leiden und Drangsal bettend zum Fluch. Manigfaltige Reisen, Abenteuer, Un=glücks=Fälle, Jagten, und sonstige Erlebnisse eines verirrtten, auf dem gantzen Erdball herum. Oder, Ein Diener Gotes, ohne Kopf, ist ärmer als der ärmste Tropf.* Die in zwei Jahren entstehenden rund 3000 Seiten sind mit Farbstiftzeichnungen illustriert. 1912–1916 arbeitet er an der Niederschrift der *Geographischen und allgebräisichen Bücher*, deren Text Musik- und Zahlenbilder begleiten. Ab 1916 signiert Wölfli alle Werke mit dem Namen Skt. Adolf II. und beginnt im selben Jahr die ersten seiner Einblattzeichnungen. 1921 publiziert Walter Morgenthaler, Arzt und Psychiater an der Waldau, unter dem Titel *Ein Geisteskranker und Künstler* eine erste Biografie über Wölfli, anlässlich deren Erscheinens eine Berner Buchhandlung Zeichnungen des Künstlers ausstellt. In den Jahren bis 1922 füllt Adolf Wölfli die rund 7000 Seiten seiner *Hefte mit Liedern und Tänzen*. Daneben entstehen mit Dekorationen von Möbeln und Paravents die ersten Auftragsarbeiten. 1924–1928 arbeitet er an den *Allbumm-Heften mit Tänzen und Märschen*, die weitere 5000 Seiten umfassen; von 1928 bis zu seinem Tod schreibt und zeichnet Wölfli auf 8000 Seiten seinen *Trauer-Marsch*.

Birgit Ziegert (geb. 1966 Frankfurt am Main)

Birgit Ziegert wird mit dem Down-Syndrom geboren und wächst als einzige Tochter mit sieben Brüdern in Frankfurt am Main und Offenbach auf. Bis 1982 besucht sie die Albert-Griesinger-Schule und die Janusz-Korczak-Schule für praktisch Bildbare; seitdem arbeitet sie ganztags in einer Behindertenwerkstatt. Im Rahmen einer arbeitsbegleitenden Maßnahme in der werkstatteigenen Kunstgruppe entdeckt eine Betreuerin Ziegerts künstlerisches Talent und

SCHIRN KUNSTHALLE FRANKFURT

vermittelt den Kontakt zum Atelier Goldstein in Frankfurt. Seit 2006 besucht sie an drei Tagen der Woche dieses Atelier, in dem behinderte Künstler in den Bereichen Malerei, Plastik, Modellbau, Fotografie und Film arbeiten.

Dort hat Ziegert in rascher Folge mehrere umfassende Werkgruppen geschaffen. Sie arbeitet in Acryl und Tusche auf Leinwand, Bootslack auf Holz, Edding auf Plastikplane und stickt oft auf ungewöhnliche Materialien. Nun wird Ziegerts Begabung auch im Kunstkontext wahrgenommen und sie zeigte ihre Arbeiten wiederholt einem größeren Publikum, wie beispielsweise 2009 in der Einzelausstellung *Birgit Ziegert – Flora und Fauna* im 1822-Forum, Frankfurt am Main. Birgit Ziegert lebt in einem Wohnheim für Menschen mit geistiger Behinderung in Frankfurt am Main.